

**Rolf Richter**

## **Chronik von Ochsenweide und die Stammtafel der Familie Speck - Teil 1 - <sup>1</sup>**

Eine Zusammenfassung und Auswertung  
von Unterlagen und Dokumenten  
von Frau Elke Harder, Ochsenweide,  
Auszüge aus Kirchenbüchern  
zur Verfügung gestellt von Lorenz Jessen, Melsdorf,  
und aus dem Landesarchiv,  
soweit sie mir zur Zeit vorliegen



*Der Hof Ochsenweide (Foto: Privatbesitz)*

---

<sup>1</sup> Teil 2 dieser Chronik wird im Jahrbuch 2024 des GVB veröffentlicht.

Vorweg einige Geschichtszahlen von Bordesholm, soweit sie Ochsenweide betreffen:

**1327 – 1566**

**Klosterzeit**

<b>1327</b>	Beginn der Verlegung des Augustinerklosters von Neumünster nach Bordesholm
<b>1490</b>	Verweltlichung und beginnender Niedergang des Klosters
<b>1566</b>	Auflösung des Klosters

**1566 - 1867**

**Herzogliches Amt**

<b>1566</b>	Einziehung des Klosterbesitzes (Säkularisation) und Umwandlung in ein herzogliches Amt.
<b>1733</b>	Einführung des Schulzwangs; es werden jährlich 22 Unterrichtswochen verfügt.
<b>1737</b>	Reformen in der Landwirtschaft, Umwandlung von Feste-hufen in Erbpachthufen, Auflösung der bisherigen Feldge-meinschaften und Aufsiedelung des Hoffeldes
<b>1773</b>	die Gottorfer Anteile an Schleswig und das Hauserbe von Holstein, darunter auch das Amt Bordesholm, fallen dem dänischen König zu

**1867 - 1945**

**Preußischer Landkreis**

<b>1867</b>	nach dem Deutsch-Dänischen Krieg wird Schleswig-Holstein preußische Provinz und das Amt Bordesholm preußischer Landkreis
<b>1873</b>	Gesetz betreffend die Ablösung der Reallasten. Erbzins, Erbfeste oder Erbpacht werden ohne Entschädigung aufgehoben.

Der Hof Ochsenweide liegt in der Gemeinde Hoffeld in der Nähe von Bordesholm. Das Land der Gemeinde gehörte früher zum Besitz des Klosters Bordesholm. Vor der Umsiedelung des Klosters von Neumünster nach

Bordesholm kauften die Chorherren einen Teil der Dorfschaft Oldensören (Altsören), welches am westlichen Ufer des Bordesholmer Sees lag und auf dessen Gelände das Kloster errichtet wurde. Durch diesen Kauf wurde erst die Umsiedlung ermöglicht. Die Kaufurkunde von 1327 mit der Ritterfamilie von Pogwisch ist erhalten geblieben und befindet sich im Landesarchiv.

Im Jahre 1340 erwarb das Kloster von den Brüdern Wulf und Otto von Schmalstede die Ortschaft Tötekendorf, belegen im Bereich der heutigen Ochsenweide/Hoffeld.

Nach einer Bestätigungsurkunde von 1434 bestätigt Herzog Adolf folgendes:

*„Wir, Adolf, von Gottes Gnaden Herzog zu Schleswig, Graf zu Holstein, Stormarn und Schauenburg..... Wir beglaubigen und bekräftigen für Uns und Unsere Erben mit dieser Urkunde alle Landkäufe, die Herren von Bordesholm in der Vergangenheit zum Nutzen ihres Gotteshauses von den folgenden Personen gekauft haben, und zwar von Herrn Sievert Schmalstede, anders auch Tödeke Schmalstede genannt, die Dörfer Christoffersharrie (Negenharrie) Groß Buchwald, Schmalstede, Grevenkrug, Sören, Tödekendorf und einen Teil von Blumenthal..... (Aus der Chronik der Gemeinde Dätgen v. Frauke Hildebrandt)*

Altsören wurde zwischen 1336 und 1338 und das Dorf Tötekendorf nach 1504 niedergelegt. Durch die Niederlegung dieser beiden Ortschaften entstand das klösterliche Vorwerk Hof-Feld, welches später nach Auflösung des Klosters ein Vorwerk des Amtes Bordesholm wurde.

G. Hanssen schreibt 1842 in „Das Amt Bordesholm im Herzogthume Holstein“:

*„Das Vorwerk Bordesholm ward im 17. Jahrhundert für herrschaftliche Rechnung administriert, und war 1695 an den Amtmann verpachtet.*

*Von Neuem war der Hof von 1702 bis 1706 incl. an den damaligen Amtmann für 1400 Rthlr. Jährlich verpachtet.*

*Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war Ochsengrasung noch mit eine Hauptnutzung der Dreesch, deren Abmähen zur Heuwindung contractlich verboten war. Die Unterthanen hatten die Zäune zu unterhalten und mußten auch der Reihe nach durch alle Dörfer Hofdienste leisten.*

*Die Wiesen des Vorwerks waren größtentheils schlecht und das Gras mußte fast herausgefischt und zum Trocknen auf die Höfe gebracht werden.*

*Nicht vom Hofe bewirtschaftet wurden ca. 80 Tonnen Land mit 110 Fuder Heuwindung, worunter die schon 1630 genannte Pachtstelle Ochsenweide, jetzt ein Erbpachtgehöft des Hoffeldes.“  
(Seiten 214-15)*

Im Jahre 1737 wurde Hoffeld durch Verfügung des Herzogs Carl Friedrich von Holstein-Gottorf aufgesiedelt und in 29 verstreut liegende Erbpachtstellen aufgeteilt.

Wie von G. Hanssen oben erwähnt, bestand Ochsenweide schon vor der Aufsiedelung des Vorwerks als Pachtstelle mit den entsprechenden Gebäuden. Offenbar war es bis dahin der einzige in sich abgeschlossene landwirtschaftliche Betrieb auf dem Vorwerksgelände.

Bereits im 16. Jahrhundert ist es als „*Ochsenweide*“ bekannt. In den Bordsesholmer Steuerlisten und Dorfbeschreibungen, transkribiert vom Geschichtsverein für das ehemalige Amt Bordsesholm e.V. wird es bereits erwähnt. In dem „*Vortekenisse der Dörper, Güder und der Lüde, thom Closter Bordeßholm gehörig*“, um ca. 1575 wird es bei dem Dorf Dätgen genannt:

*„Hefft temlich gude holtung an Eken unnd Böken, und strecken sich an Loper, Schonebeker und Lanckwedeler holtungen beth in deß Closters Ossenweide“.*

Bei dem Dorf Sören heißt es:

*„Hefft keine besondrige holtung, Iß belegen by der Ossen weide vnd Closter hoffvelde by der Lanckwedler Schede, bete an Blomendaler Veldt.“*

Wie mag Ochsenweide entstanden sein? Gab es einen Grund, weit abseits der Dörfer einen Hof mit Gebäuden zu errichten, um hier Ochsen auf der Weide zu mästen? Naheliegender ist, dass Ochsenweide ein Überbleibsel der niedergelegten Dorfschaft Tötekendorf ist. In den Bederegistern von 1501 und 1504 wird „*Totkendorpe*“ mit 8 bzw. mit 6 Einwohnern aufgeführt und ist damit zu der Zeit größer als Dätgen oder Sören. Es wurde also nicht von den Bewohnern freiwillig verlassen. Bei einem wüst gewordenen Dorf hätten

wohl alle Einwohner den Ort verlassen, ohne dass ein Hof nachgeblieben wäre. Bei planmäßiger Niederlegung ist es dagegen sehr wohl möglich, dass eine Hofstelle für besondere Zwecke erhalten blieb.

J. Erichsen schreibt in seiner Topographie des Landkreises Kiel, 1898:

*„Alt Sören wird dort gelegen haben, wo später die Erbpachtstelle Suhrendorf angelegt wurde, östlich von dem Gehege Jettbrook, Tötekendorf im Norden der Gemeinde bei der ehemaligen Hegereiterwohnung Ochsenweide, wo in einer Koppel Namens „de Strat“ (Straße, Dorfstraße) Mauersteine und sonstige Spuren ehemaliger Ansiedlung gefunden wurden“.*

Nach J. Erichsen wurden im dreißigjährigen Krieg die Dörfer Dätgen und Sören von den kaiserlichen Truppen geplündert, das Vieh geraubt und die Häuser abgebrannt.

Ochsenweide wird in diesem Zusammenhang zwar nicht erwähnt, es wird aber das gleiche Schicksal erlitten haben.

Der erste unserer Vorfahren, der mit Ochsenweide in Verbindung zu bringen ist, war **Eggert Speck**.

Nach Lorenz Jessen gibt es in den Kirchenbüchern von Nortorf<sup>2</sup> ein Familienbuch mit folgenden Eintragungen:

*„geb. um 1667 in Sören, Heirat am 09.10.1702 in Nortorf, seine Ehefrau Trink (Trin), geborene Reesen (Reese), geb. um 1667. 1704 wurde in Sören eine Tochter geboren.“*

Durch Einsicht in die Bordesholmer Amtsrechnungen kann man diese Angaben als gesichert ansehen.

Er starb 1747 in Ochsenweide und wurde in Bordesholm begraben.

Von Eggert und Trinke Speck ist ein Testament vorhanden, welches 1710 vom Amtsschreiber in Bordesholm aufgesetzt wurde.<sup>3</sup>

Warum dieses Testament aufgesetzt wurde lässt sich mit Eggerts Kindheit in Sören erklären:

---

<sup>2</sup> Mit der Aufhebung des Klosters verfielen die Klostergebäude und die Stiftskirche, so dass für Sören und andere Dörfer (?) Nortorf die Pfarrkirche wurde. Erst 1722 wurde die Klosterkirche renoviert und für die Gottesdienste wieder hergerichtet und für das Hoffeld wieder die Pfarrkirche. Im Jahr 1738 wurde das Kirchspiel Bordesholm mit der Einweihung des wieder hergestellten Gotteshauses neu gegründet. Das Dorf Sören gehörte aber weiterhin bis zum 01.01.1896 zum Kirchspiel Nortorf.

<sup>3</sup> LASH Abt. Nr. 120, Seite 107 – 110.

In dem Buch „Über 400 Jahre Hufen und Hufner im Amt Bordsesholm“, herausgegeben vom Geschichtsverein für das ehemalige Amt Bordsesholm, wird in der Ortschaft Sören bei der 5. Vollhufe in der Besitzerfolge vermerkt:

1646 - 1675 **Speck, Eggert (Setzwirt<sup>4</sup>)**, † 1698,  
oo Witwe Wiebke Schlotfeldt

Sein Name taucht auch in den Bordsesholmer Amtsrechnungen in dieser Zeit auf. Es wurden nur Stichproben eingesehen:

1649/50 *Postfuhrgeld*

1660/61 *Stehende Geldhebung 1 th ,30 β, Kohlhauer, Acker- und Wischheuer für 1 Koppel, Verbittelsgeld, Postfuhrgeld, Schweine- und Fehmegeld f. 1 altes Schwein 46β*

1674/75 *Grundheuer 1 th, 30β, Dienstgeld, Kohlhauer, Acker und Wischhauer für eine Koppel 12β.*

1675/76 *stehende Geldhebung 1 Rhtlr. 30β, verrichtet den -Dienst beim – Vorwerk, Acker und Wischgeld für eine Koppel, Verbittelsgeld*

1679/80 *Verbittelsgeld 12 β, Femme und Schweinegeld f. e. alte 12β*

Die Aufzeichnungen des Bordsesholmer Klosters und in dem obigen Buch beginnen ab 1606. Vermutlich bereits vor dieser Zeit ist die Hufe im Besitz der Familie Schlotfeldt, denn schon im Fräuleinschatzregister des Klosters von 1564 werden in dem Dorf Szorenn (Sören) Symann Slothvelth und Jürgen Slothfelth aufgeführt. Die Hufe befand sich also seit vielen Jahren im Besitz dieser Familie.

1646 starb Jochim Schlotfeldt und die Witwe Wiebke musste sich wieder verheiraten, damit der Hof ihrem Sohn Claus erhalten blieb. Sie heiratete **Eggert Speck**, welcher von der Obrigkeit als Setzwirt eingesetzt wurde. Die Hochzeit dürfte 1646, also mit der Einsetzung als Setzwirt stattgefunden haben.

---

<sup>4</sup> Definition: *Setzwirt/Sitzwirt* - von Behörden eingesetzter Hofverwalter, meistens der 2. Ehemann der Witwe des verstorbenen Hofbesitzers. Er wurde für den Erben aus erster Ehe der Frau eingesetzt und führte den Hof bis zur Volljährigkeit des Hoferben.

Die Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein, denn von Kindern aus dieser Ehe ist nichts bekannt.

1664 scheint seine Ehefrau verstorben zu sein, denn 1664 geht Eggert eine zweite Ehe mit Wibke Dieckmann ein, aus der die Kinder Eggert und Anke (Ann-Christin) entstammen.

Nach Lorenz Jessen gibt es in Kirchenbüro Nortorf<sup>5</sup> ein Familienblatt mit folgender Eintragung:

*Speck, Eggert, Sören, Heirat 1665 Dickmanns (Dieckmann) Wibke, Sören Tochter Anke 1667, Sören*

Wibke Dieckmann ist ein Mädchen aus dem Dorf Sören. Die Eltern sind vermutlich das Ehepaar Claus und Anneke Dieckmann, welche von 1636 bis 1640 die Hufe Nr. 3 (Am Kiebitzmoor, vorher Alte Dorfstr. 5) bewirtschafteten.

Eggert, der Setzwirt, stammte nicht aus Sören, denn vor 1646 taucht der Name Speck in Sören nicht auf. Da er bei Übernahme der Setzwirtschaft volljährig war, muss er um 1615-20 geboren worden sein. Seine Herkunft lässt sich mit letzter Sicherheit nicht ermitteln. Aber aus den eingesehenen Amtsrechnungen kann man seine Herkunft vermuten.

Denn in den Jahren 1619/20 gab es einen Hufner Detlef Speck in Vord (Vörde). Daneben gab es den Namen Speck in dieser Zeit nur in Molfsee. Besitzer der 3. Vollhufe in Molfsee waren in der Zeit von 1615 bis 1668 eine Familie Speck und auf der 6. Vollhufe in der Zeit von 1606 bis 1652 eine weitere Familie Speck.

Für die 3. Vollhufe sind eingetragen:

1615 Carsten Speck, 1627 - 1641 Carsten Speck (Sohn?), 1641 - 1668 Hans Speck. Dann endete auf dieser Hufe die männliche Besitzerfolge und ein Schwiegersohn übernahm die Bewirtschaftung.

Für die 6. Vollhufe - Schulstr.12 - sind vermerkt:

1606 Detlef Speck, 1615 Detlef Speck, 1627 - 1643 Eggert Speck (Sohn?), 1643 - 1652 Eggert Speck (Sohn). Danach übernahm der Pächter Claus Rieper die Bewirtschaftung.

---

<sup>5</sup> Vgl. FN 2.

Weil es in der damaligen Zeit üblich war, dass der erstgeborene Sohn den Vornamen des Vaters bekam, scheidet die 6. Vollhufe vermutlich als Elternhaus von Eggert aus, weil dort zur gleichen Zeit ein gleichaltriger Eggert lebte.

In der 3. Vollhufe ist es aber möglich, dass der nachgeborene Sohn den Namen Eggert bekam.

Die Besitzernamen werden in den Amtsrechnungen bestätigt:

Die 6. Vollhufe dürfte der Stammsitz der Familie Speck gewesen sein, denn wie oben vermerkt, beginnen die Aufzeichnungen des Klosters erst 1606. Die Familie Speck wird daher schon lange vorher Besitzer der Hufe gewesen sein. Im Fräuleinschatzregister von 1564 gibt es einen Detlef Speck. Zwischen 1564 und 1606 liegen ein oder max. zwei Generationen in denen traditionsgemäß der Erstgeborene und künftige Hoferbe den Vornamen des Vaters bekam, genauso wie später der Vorname Eggert über 4 Generationen weitergegeben wurde.

Aber auch schon in den Bederegistern von 1501 und 1504 taucht der Name Speck auf. Die Familie Speck gehörte damit zu den alteingesessenen Einwohnern des Dorfes. Soweit die vermutliche Herkunft von **Eggert Speck**.

Zurück zu dem **Setzwirt Eggert**:

Es ist unwahrscheinlich, dass der Amtmann des Amtes Bordesholm einen fremden Setzwirt von außerhalb des Amtes aussuchte, sondern eine bekannte Person aus den eigenen Dörfern, dessen Fähigkeiten zur Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes aufgrund seiner Herkunft zu erwarten war.

Eggerts Setzzeit betrug fast 30 Jahre und dauerte damit länger als üblich. Der Stiefsohn Claus Schlotfeldt war vorher volljährig und heiratete bereits 1671. Er hätte also den Hof früher übernehmen können.

Nachdem Eggert von seinem Stiefsohn abgelöst worden war, bezog er die Abschiedskate. Den Rest seines Lebens wohnte er dort mit seiner Frau und den beiden Kindern aus 2. Ehe.

In Sören zahlte Eggert 1679/80 Verbittelsgeld oder Kötenergeld über 12ß, daneben Femme und Schweinegeld 12ß. Zu seiner AltenteilsKate gehörte also noch ein Schweinestall.

Zur gleichen Zeit ist Claus Schlotfeldt bei den Restanten (rückständige Schuldner) verzeichnet, weil er die Geldhauer von 1rt 30ß schuldete. Auch sein Sohn Hanß ist 1708 bei den Restanten aufgeführt mit der Begründung:

*„Hanß Schlotfeldt nebst Lagie (?) hat eine schlechte Hufe, wovon niemals die völlige prästanda haben können prastiert werden, daher ihm bey dieser theuren Zeit obiges höchst nöthig zu remitiren ist an- noch schuldig 15 rthlr. 25ß“.*

Auch musste er mehrmals Holzbrüche zahlen.

**Eggert Speck** taucht im Gegensatz dazu in der Restantenliste nicht auf. Hat er den Betrieb besser bewirtschaftet? Dass es eine schlechte Hufe war, kann man vielleicht daraus schließen, dass schon sein Vorgänger Jochim Schlotfeldt ab 1629 die Heuer für eine Koppel gezahlt hat. Auch Eggert zahlte diese Heuer regelmäßig. Musste diese Koppel gepachtet werden, weil die Hufe für den normalen Betrieb nicht ausreichte?

In dem Inventarium des Amtes von 1709 werden die Gebäude der Hufe beschrieben. Es waren ein Wohnhaus mit 8 Fach, eine Scheune mit 4 Fach, ein kleiner Stall mit 4 Fach und eine Abschiedskate mit 4 Fach und mit einem kleinen Stall von 11 Fuß. Die Gebäude waren alle reparaturbedürftig und nur „im mittelmäßigen Stande“.

Das Dorf Sören hatte im dreißigjährigen Krieg besonders schwer unter dem kaiserlichen Heer unter der Führung des Feldherrn Wallenstein zu leiden. Hier brannten fast alle Häuser ab. Es ist denkbar, dass die Gebäude nach dem Brand errichtet wurden und entsprechend alt waren. Instantsetzungen und Reparaturen wurden offenbar nicht durchgeführt. Man hat also von der Substanz gelebt. Das wird vermutlich auch in der Setzzeit so gewesen sein.

Als Eggert 1665 eine 2. Ehe einging, ergab sich für den Stiefsohn eine prekäre Situation. Clauß Schlotfeldt wird zu dieser Zeit fast volljährig gewesen sein. Er musste bei fremden Eltern darauf warten, bis er die ihm rechtmäßig zustehende Hufe übernehmen konnte. Auch musste er mit ansehen, wie sein Stiefvater die Einkünfte aus der Hufe für die fremde Familie verwendete. Das hat sicher für Spannungen gesorgt. Es ist verständlich, dass Eggert seinen leiblichen Sohn bevorzugte und das Wohl seiner eigenen Familie der Reparatur der Gebäude voring. Diese Handlungsweise führte dazu, dass der Sohn Eggert später über Barschaften verfügte um den Kaufpreis für den Erwerb der Ochsenweide zu zahlen. (Siehe hierzu die Biografie des Eggert 1667-1747)

1698 ist der **Setzwirt Eggert Speck** gestorben. Bei den Amtsrechnungen dieses Jahres bei dem Dorf Sören ist vermerkt: Verbittelsgeld vor deren Kötener, Bödneren und Insten: Söhren alten Eggert Speck, itzo Wiebke Speck 12ß.

In den Jahren 1699 und 1700 ist bei dem Verbittelsgeld eingetragen: „Alten Wiebke Speck mit 12ß“. Weitere Specks sind nicht vermerkt. Im Jahr 1702 ist notiert: „Söhren, Alten: Wiebke Specks ist todt. In diesem Jahr zugekommenen Insten: Eggert Speck 24ß“. Die Kinder Eggert und Ann Christin bewohnten weiterhin die Abschiedskate, welche dem Stiefbruder Clauß Schlotfeldt gehörte. Nach dem Familienbuch von Nortorf heiratete Eggert im gleichen Jahr 1702. Damit wurde er mit der Heirat zur Zahlung von Verbittelsgeld herangezogen. Vermutlich waren die Räumlichkeiten in der Kate so beengt, dass das neue Ehepaar und die Mutter nicht gleichzeitig darin wohnen konnten. Erst als die Mutter starb, konnte die Braut dort einziehen. In dem Inventarium lautet es: „Eine Abschiedskate von 4 Fach zu 35 fuß lang und 26 fuß Breit, ist alt undt fehlen hinten undt auf der Vorderseite 61 fuß Ledden(?), übrigens in mittelmäßigem stande darbey ein Klein stall von 11 fuß lang und 10 fuß breit ist alt, undt fehlen auf einem Ende 10 fuß Ledden, sonsten in ziemlichen -stande“.

Da Eggert mit seiner Familie in einer fremden Kate wohnte, war er nicht Kätner, sondern wurde als Inste geführt und gehörte damit in der sozialen Schichtung des Dorfes zu den Insten und Häuerlingen, welche in der Mehrzahl in den drückendsten wirtschaftlichen Verhältnissen lebten.

Die Schwester Ann Christin heiratete 1703 den Hufner Claus Krull von der 1. Vollhufe in Sören.

In den Bordsesholmer Amtsrechnungen ist 1706 bei der Acker- und Wischhauer vermerkt „*Clauß itzo Hanß Schlotfeldt*“. Damit wurde die Hufe Ende 1705 oder Anfang 1706 von dem Stiefbruder an dessen Sohn Hanß übergeben. In den Amtsrechnungen Sören von 1707 ist bei dem Verbittelsgeld eingetragen: „*Alte Clauß Schlothfeldt zugekommen 12ß*“.

Mit der Hofübergabe war zwangsläufig der Umzug des Altenteilers in die Abschiedskate verbunden und Eggert musste diese mit seiner Familie räumen. In dem Amtsregister ist daher auch 1706 bei dem Verbittelsgeld eingetragen: „*Inste Eggert Speck nach Grevenkrog*“. Für Grevenkrog heißt es: „*in diesem Jahr zugekommen Eggert Speck 24ß*“. Aber schon ein Jahr später

1707 ist bei dem Verbittelsgeld vermerkt: „*Insten Eggert Speck weggezogen*“.

Aufgrund dieser kurzen Bleibe in Grevenkrug kann man vermuten, dass der Familie keine Zeit blieb, sich nach einer dauerhaften Unterkunft umzusehen. Der Weggang von Sören muss daher unter starkem zeitlichen Druck vor sich gegangen sein. Bei einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Familien Speck und Schlothfeldt hätte es sicher einen Hinweis über die Übergabe gegeben und Eggert hätte sich in aller Ruhe nach einer neuen Unterkunft umsehen können.

In Grevenkrug sind sie sicher bei den Eltern von Trienke Speck untergekommen. Es war Eggert Råse, Besitzer der 3. Vollhufe. Vermutlich haben sie in der Abschiedskate gewohnt. Aber 1707 fand auf dieser Hufe ein Besitzerwechsel statt und die Kate wurde wieder von den Eigentümern gebraucht. Die Kate wurde als „*vor vielen Jahren gebauet, dennoch gegenwärtig in gutem Stande*“ beschrieben.

Üblicherweise wurde in den Amtsrechnungen vermerkt, in welches Dorf im Amte der Inste umzog. Dieser Vermerk fehlt hier. Entweder war die Familie Speck aus dem Amte fortgezogen, oder sie hatte sich auf einem der Meierhöfe oder dem Vorwerk niedergelassen. Hier wurden in den Amtsrechnungen nur sporadisch Insten erwähnt. Es ist daher möglich, dass sie 1707 in Ochsenweide ansässig wurden, ohne einen weiteren zwischenzeitlichen Wohnort. Dort gab es eine Wohnmöglichkeit.

In dem „Anbefohlenen Bericht über die wegen Niederlegung des Bordsesholmischen Vorwerks und Errichtung deßelben Erbpacht vorgeschrieben Punila (Abgaben) von 1747“ ist vermerkt „*Ochsenweide so eine a parte Kl. Bauer Stelle mit eigenem Hause und Stall gewesen, ist verkauft an **Eggert Speck***“.

Soweit die Vergangenheit von Eggert und Trienke Speck.

Durch die dramatische Vergangenheit und die mangelnden juristischen Kenntnisse hatte das Ehepaar die Befürchtung, dass die Schlothfeldts ihr Vermögen wegnehmen würden. Deswegen ließen sie ein Testament aufsetzen.

1710 ließ **Eggert Speck** zusammen mit seiner Ehefrau Trinke vom Amtschreiber ein gemeinsames Testament aufsetzen<sup>6</sup>, worin sie sich zu gegenseitigen Erben einsetzten. Sie ließen das Testament schreiben, weil ihre Ehe bisher kinderlos geblieben war und daher die natürlichen Erben fehlten. Danach muss die 1704 geborene Tochter zwischenzeitlich verstorben sein.

Die Ehe scheint harmonisch gewesen zu sein, denn sie bezeichnen sich gegenseitig als liebevolle und treue Ehepartner.

**Eggert** sagt: *„Wann ich **Eggert Speck** dann dieses bekennen muß, daß erwehnte meine liebe Ehefrau mir alle Liebe und Treue erzeiget, auch in der Haußhaltung großen Fleiß angewendet, und sich mir alß eine getreue Ehegattin wol anstehet.....“*

**Trinke** sagt u. a.: *„.....und hiebey seine meines Lieben Ehemannes treuhertzige, Ehrliche und Christliche Zuneigung vermerke, sondern auch ümb der mir von Ihme in währenden Ehestande erzeugte Liebe und Treue willen und daß er mich allerwege in Ehren gehalten.....“*

Die nachfolgenden Annahmen und Überlegungen mögen vielleicht logisch richtig und dennoch falsch sein. Es bleiben daher Hypothesen.

Über die Größe und Form des gemeinsamen Vermögens wird im Testament nichts gesagt, aber wenn man aus Sorge um seine Habe ein Testament aufsetzt und dafür Kosten auf sich nimmt, dann gehört man nicht zu den sogenannten „armen Schluckern“.

Als Inste, welcher keinen Grundbesitz und keinen landwirtschaftlichen Betrieb sein Eigen nennen konnte, wird er nur als Handwerker sein Auskommen gefunden haben. Zu einem größeren Vermögen hätte diese Tätigkeit aber nicht gereicht.

**Eggert Speck** bezeichnete sich nicht als Pächter von Ochsenweide, sondern er sagte: *„zu dieser Zeit in Ochsenweide wohnhaft“*. Die Berufsbezeichnung fehlt. Er war aber sicher nicht als landwirtschaftlicher Tagelöhner auf der Ochsenweide beschäftigt, die mit ihrem Einkommen von der Hand in den Mund leben mussten und damit kein Vermögen erwerben konnten. Man kann damit unterstellen, dass er einen handwerklichen Beruf ausgeübt hat. Mit der obigen Aussage bringt er zum Ausdruck, dass er vorher anderweitig gewohnt hat und Ochsenweide nicht sein erster Wohnsitz war. Wenn die Eintragung im Familienbuch von Sören stimmt, dann ist das Ehepaar in der Zeit

---

<sup>6</sup> LASH Abt. 106 Nr. 120, Seite 107 – 110.

zwischen der Geburt der Tochter 1704 und der Aufsetzung des Testaments 1710 von Sören nach Ochsenweide gezogen.

Die Befürchtungen des Ehepaares wegen der Kinderlosigkeit waren unbegründet, denn am 17.7.1712 wurde ihr Sohn **Eggert Speck** in Ochsenweide geboren und danach noch zwei Töchter und ein Sohn.

Am 19. März 1737 wurde der Erbpachtvertrag über die Ochsenweide zwischen der Rentekammer und **Eggert Speck von Rumohrhütten** geschlossen, nachdem dieser bei einer öffentlichen Licitation (Versteigerung) das Meistgebot für die Ochsenweide abgegeben und den Zuschlag erhalten hatte. Das Meistgebot betrug 597 Reichstaler.

Der Originalpacht- und Kaufvertrag befindet sich als wertvolles Familienerbstück im Archiv von Frau Harder.

Die Herkunftsbezeichnung „von Rumohrhütten“ war nicht der Geburtsort des Juniors. Es kann nur so sein, dass sich der Junior zur Zeit des Erwerbs in Rumohrhütten aufgehalten hat. Rumohrhütten wurde 1737 als fürstlicher Meierhof niedergelegt und ebenfalls wie das Bordesholmer Vorwerk in Erbpachtstellen aufgeteilt. Gibt es hier einen Zusammenhang?

Im Erbpachtvertrag von 1737 wird im Abschnitt 3 folgendes vermerkt:

*„Wird die von dem jetzigen Pensionario Selck außgesäete und schuldig zu liefernde Winter-Saat der Hochfürstlichen Rente-Cammer reserviret“.*

Das bedeutet, dass der Pensionario (gleich Pächter) im letzten Herbst die Saat ausgebracht hatte und nun für die ausbleibende Ernte entschädigt werden musste. Selck war Pächter des gesamten Vorwerks und nicht nur von der Ochsenweide. Er hatte das Vorwerk auf 16 Jahre gepachtet. Er wohnte nicht auf dem Hof Ochsenweide, sondern hatte eine eigene Pächterwohnung, welche später für das Pastorat ausgebaut wurde. Sie muss also in der Nähe der Kirche bzw. des alten Klosters gelegen haben.

Man kann also davon ausgehen, dass das Wohnhaus und der Stall von Ochsenweide leer standen, als **Eggert Speck** 1707 dort einzog.

Man kann daher ausschließen, dass **Eggert Speck**, obwohl er in Ochsenweide gewohnt hat, Pächter der Hofstelle war.

Die Kinder waren:

<b>Eggert</b>	*17.07.1712
Catrina	*12.01.1716, oo 16.10.1743 mit Hans Jochim Wilroth aus Molfsee
Jochim	*10.03.1719, † in Schmalstede
Margreth	*25.08.1722, oo April 1752 mit Hans Detlev Schnack von Löndorp

Im Erbpachtvertrag unter 5. wird bestimmt:

*„Ist so wohl der Erb-Pächter als seine Nachkommen und Bewohnern der auf dem erkaufte Lande stehenden Gebäuden halber, von allen Abgiften, Höefe Diensten und was selbigem anhängig, mithin von allen Auflagen frey“.*

In dem Erbpachtvertrag wird die „vorhin zu dem Bordsesholmischen Vorwerk gehörigen Ländereyen die so genannte Ochsen-Weyde mit denen dabei vorhandenen Ländereien, Wießen, Weyden und Gebäuden“ verkauft. Die landwirtschaftlichen Geräte und das Vieh werden nicht erwähnt. Das gehörte offensichtlich dem bisherigen Pächter und konnte von der Rentekammer nicht mit versteigert werden. Der neue Pächter musste dieses Inventar, wenn er es nicht bereits hatte, beschaffen und zusätzlich zu dem obigen Kaufpreis finanzieren.

Es stellt sich damit auch die Frage, über welche Geldmittel **Eggert Speck, jun.** verfügte.

Es war ja nicht nur das lebende und tote Inventar, welches im Betrieb gebraucht wurde. Es waren auch Betriebsmittel erforderlich. Der Erbpachtvertrag wurde im März 1737 geschlossen. Die Licitation fand 4 Wochen vorher am 22. Februar statt. Wenn die Sommerernte 1737 der Rentekammer zustand, dann waren die ersten Einnahmen erst mit der Ernte 1738 zu erwarten. Eggert konnte sich nicht vor der Versteigerung auf die Betriebsführung vorbereiten, denn das Ergebnis einer Versteigerung ist ungewiss. Bei der Größe

der Ochsenweide brauchte er Dienstboten, um die Felder zu bestellen. Es wurden Wirtschaftsvorräte benötigt. Die Familie musste ernährt und der Erbpacht-Canon bezahlt werden. Das sind alles Anlaufkosten. Der Finanzbedarf muss daher erheblich gewesen sein.

Man kann davon ausgehen, dass der **Senior Speck** seinen Sohn bei der Finanzierung des Kaufpreises unterstützt hat. Leider können die Schuld- und Pfandprotokolle im Landesarchiv keine Auskunft geben, da diese für das Hoffeld bzw. für die Ochsenweide erst 1767 beginnen.

Über die Vergangenheit von **Eggert Speck**, jun. ist nichts bekannt. Wahrscheinlich erlernte er den Beruf des Vaters und ließ sich als Handwerker in Rumohrhütten nieder.

Als der Erbpachtvertrag geschlossen wird, war **Eggert Speck** noch nicht verheiratet. Das wäre eigentlich ein Grund gewesen, den Vertrag mit ihm nicht abzuschließen. Es wäre interessant, die Begründung über die Ausnahmegenehmung zu erfahren.

Er heiratete zweieinhalb Jahre später am 21.10.1739 Antje Scheel, Hufners-tochter aus Barmißen. Aus dieser Ehe entstammten 3 Töchter:

Trin Lisbeth	* 06.10.1740, † 31.10.1747 in Ochsenweide
An Dorothe	* 05.05.1742, † vor 1747?
Maria	* 18.12.1743, oo 19.10.1763 mit Jochim Sachau aus Dätgen, Hufner und Bauernvogt, † 07.07.1787 in Dätgen

Am 12.04.1744 verkaufte **Eggert Speck** die Hälfte der Ochsenweide an Claus Butenschön zu „Auesbarg“. Als Kaufpreis wurde ebenfalls die Hälfte der 1737 bezahlten Summe vereinbart. Waren die aufgenommenen Schulden so drückend geworden, dass sich Eggert Speck nur 7 Jahre später von der Hälfte der Ochsenweide trennen musste? Konnte er sich damit schuldenfrei stellen? Er hatte 597 rtl bezahlt und erhielt jetzt 398 rtl.

Es ist etwas anderes zu vermuten: Ochsenweide bestand neben den Ländereien aus einem kleinen Haus und einem Stall, in dem das Ehepaar Speck (die Eltern) im Jahre 1707 untergekommen war. 1744 lebten aber neben den Senioren auch die Familie des Juniors mit Ehefrau und 3 Kindern. Dazu musste noch die Betriebswirtschaft in den Räumlichkeiten abgewickelt

werden. Vielleicht war auch schon der Tod der Ehefrau (1745) und die 2. Ehe abzusehen. Es war also eine drückende Enge in dem Haus.

Für den Kaufpreis und die Betriebsmittel reichten die Barschaften des Vaters, aber für die Baukosten eines größeren Betriebsgebäudes waren die Mittel nicht mehr vorhanden. Eggert musste sich daher von einigen Ländereien trennen.

Der Bau des neuen Wirtschaftsgebäudes im Stil des Bordsesholmer Bauernhauses wird nach dem Verkauf der Ländereien 1744 und dem Jahr 1747 stattgefunden haben. In dem Vertrag vom 16. Sept. 1747 wurden auch die Rechte und Ansprüche und das Altenteil der 2. Ehefrau Lenke Reese berücksichtigt, sollte sie Witwe sein:

*„so ist zu Ihrem Unterhalt als ein Altenteil ausbeschrieben und ihr verheißen, als nemlich zur Wohnung im Hause die Stube hintern Truhe und die kleine Kammer dabey oder wenn das Backhaus gebauet, so soll darinn eine Wohnung vor sie aptiret und sie selbige Zeitlebens zu bewohnen berechtiget seyn“.*

Die Truhe hatte meistens einen festen Platz auf der Diele, von der die Kammern und Wohnstuben abgingen. Die Einteilung stimmt mit dem heutigen Grundriss überein. Als man 1747 den Vertrag formulierte, stand das heutige Wohn- und Wirtschaftsgebäude bereits.

Die Grundstücksgröße von Ochsenweide wurde bisher nicht angegeben. Was gehörte zum Bestand von Ochsenweide und wie war es erkennbar? Die Erdbücher wurden im Erbpachtdistrikt von Hoffeld nach einer Vermessung erst 1766 angelegt. Wie eine Beschreibung der Ländereien seinerzeit ausgesehen hat, zeigt beispielhaft der Tauschvertrag vom 07.01.1751<sup>7</sup> zwischen Speck und seinem Nachbarn Claus Rixen, mit welchem sie die Flächen tauschten, auf welchen sie die Schweine mästen konnten:

*„Es überläßet Claus Rixen für sich und seine Erben die ihm ex Contractu beykommende und in Arps Vieh bei Eggert Speck sein Backofens Hörn und binnen dem Wischland von der Dätger Scheide bis hinaus nach der Ochsenkoppel woselbst ein Baum mit einem Creutz bezeichnet und gleich über nach dem Mühlenhofswisch befindliche gesamte Mast an Eggert Speck, .....“*

Das weitere s. u.

---

<sup>7</sup> LASH Abt. 106, Nr. 159, Pag. 99.

Das Areal muss aber beachtlich gewesen sein. Folgende Flurstücke wurden an Butenschön abgetreten, ohne dass damit die Restgröße von Ochsenweide erkennbar wird:

„Im Stichthagen die 1. Stichthagens Koppel, worauf Butenschön sein Haus bauen will  
den Söhrner Kweg (Kirchweg?), oder 2. Stichthagens Koppel Miewarders oder 3. Stichthagens Koppel  
die Hälfte der Dätgendorfer Straht Koppel und zwar das Teil nach der Seite, nach Clauß Butenschön zu bauenden Hause belegen  
die ganze hinterste Lang Koppel  
die ganze Hunde Hörn  
und an Wischland die ganze große Stauen Wiese  
die ganze Hund Hörn Wiese  
die Stichthagener Wiese mit der rechten Wiese, welche beide im Sichthagen an einander liegen  
Mixwarder(?) Wiese, sonsten auch Oßbaren Wiese genannt  
Pauels Broeck, so im Jette Brock lieget, und an Joh. Reese seine neue Koppel und Brunings neuen Teich gränzet  
die Wehwiese, auch im Jettbrock belegen

Zur Weide überlässt Eggert Speck an Clauß Butenschön die sogenannte Hunde Hörn und Stichthagens Holzwiese, und zwar von die Schlügge bei d. langen Koppel an bis an das Langwedeler Stegel längst dem Langwedeler Wege hin sie scheidet”

Am 02.05.1757 verkaufte Claus Butenschön seine erworbene Hälfte der Ochsenweide nebst Gebäuden an Hans Heinrich Werneke aus Neumünster und behielt sich ein Altenteil auf dem Hof vor. Der Kaufgegenstand wird stets als „halben Teil der sogenannten Ochsenweide“ bezeichnet. Der Verkauf geschah wahrscheinlich aus Altersgründen, denn die Stelle wurde schuldenfrei übertragen. Für Eggert Speck halbierte sich der jährliche Canon mit der Teilung.<sup>8</sup>

Am 21.04.1766 verkaufte Wernecke diese Stelle, belastet mit dem Altenteil Butenschön, weiter an Hinrich Sienknecht aus Langwedel. Und damit nicht genug. Sienknecht verkaufte hiervon unmittelbar anschließend die im

---

<sup>8</sup> LASH Abt. 106, Nr. 159 Pag. 482-484.

Jettbrock belegen Wiesen Paulsbrok und Reswiese an Hans Hinrich Hamann vom Hoffelde.<sup>9</sup>

Das weitere Schicksal dieser halben Ochsenweide s. u.

In allen Verträgen wurde die Hofstelle „*die so genannte Ochsen Weyde*“ bezeichnet. Damit kommt zum Ausdruck, dass der Hof in dieser Zeit keine Ochsenweide mehr war, sondern dass er nur noch diesen Namen trug.

Im Dezember 1745 starb Ehefrau Antje, geb. Scheel und am 19.10.1746 ging Eggert im Alter von 34 Jahren eine zweite Ehe ein mit Lenke Reese aus Fiefharrie.

Aus dieser Ehe gingen 11 Kinder hervor:

Catharina Margaretha	* 14.08.1747, oo 30.10.1776 mit Mars Reese aus Eyderstede
Eggert	* 06.10.1748, † Febr. 1769 in Ochsenweide
An Malen	* 11.04.1751, † April 1751 in Ochsenweide
An Malen	* 06.03.1752
Dorthe Catrin	* 31.03.1753, oo 23.06.1775 mit Erbpächter Hinrich Hingst, † 02.06.1833 in Hoffeld
Carsten	* 11.12.1755
Hans Hinrich	* 11.12.1755, Tagelöhner auf dem Hoffeld, oo mit Trin Wulf von Eyderstede
<b>Jochim</b>	* 12.10.1758 - Hoferbe
Elsche (Elsabe)	* 26.05.1761, oo 13.05.1789 mit dem Schneidergesellen Philipp Hamer von Gr. Flintbek
Clas	* 29.07.1763 - vermutlich † 1764
Clas	* 04.04.1765

<sup>9</sup> LASH Abt. 106, Nr. 160, Pag. 286-288 und Pag. 289 – 291.

Im Sterberegister von Bordsesholm sind mehrere Sterbefälle der Kinder von Eggert und Lenke enthalten, aber ohne Namensnennung, so dass eine Zuordnung nicht möglich ist; zum Beispiel wurden im Februar und im Oktober 1758 zwei Kinder beerdigt.

Am 22.11.1757 wurde ein Vertrag geschlossen<sup>10</sup> zwischen Eggert Speck und den Vormündern seiner Tochter Maria (\* 18.12.1743).

In diesem Vertrag wurde nur Maria genannt. Die beiden älteren Schwestern müssen vorher verstorben sein, denn sie wären bei Vertragsabschluss ebenfalls noch minderjährig gewesen und hätten mit bedacht werden müssen.

Es gibt im Kontraktenbuch des LASH weitere Verträge dieser Art. Es scheint allgemeines Recht gewesen zu sein, dass Kinder das von der Mutter eingebrachte Vermögen erben, wenn der Vater wieder heiratete.

Es ging um die in die Ehe eingebrachte Mitgift der 1. Frau Antje, die den Kindern aus dieser Ehe zustehen sollte. Es war eine umfangreiche Mitgift. Es wurden aufgeführt:

*„164 Rthlt Bargeld, 1 Kuh, 1 Starke und 1 Kalb, Möbel, zahlreiche Wäschestücke, Hausrat und Schmuck“*

Es ist zu vermuten, dass hier ein Ehevertrag vorgelegen hatte, der das Erbrecht der Kinder an der Mitgift sichern sollte. Sonst hätte man 18 Jahre nach der Hochzeit den Brautschatz nicht mehr im Detail so aufzählen können, wie hier geschehen. Ferner besteht der Verdacht, dass Eggert, finanziell beengt durch den Erwerb der Ochsenweide, eine finanzkräftige Partie gesucht und gefunden hatte. Die Schwiegereltern überwachten offenbar das Erbe zu Gunsten der Kinder. Diese Vermutung wird bestätigt durch einen Vergleich vom 16.09.1747, auf den im Vertrag Bezug genommen wird. Im Vergleich, der nicht vorliegt, wird die Stiefmutter, die 2. Ehefrau, im Falle ihrer künftigen Witwenschaft mit einem Altenteil bedacht. Zu Vormündern wurden David Hingst aus Barmüßen und Carsten Brüning aus Hoffeld bestellt. David Hingst vertrat vermutlich die Forderungen der Familie Scheel. Das eingebrachte Bargeld sollte an Maria ausgezahlt werden, wenn sie 16 Jahre

---

<sup>10</sup> LASH Abt. 106 Nr.159 Pag. 469-474.

geworden war, zusammen mit dem dann noch verbliebenen und nicht verbrauchten mütterlichen Erbteil.

Der Vertrag wurde geschlossen, „um künftigen Streit zu verhüten“. Aber um diesen Zweck zu erfüllen, hätte man schon bei der zweiten Heirat 1746, also 11 Jahre vorher, diese Vereinbarung treffen sollen. Vermutlich gab es daher Streit.

Das Misstrauen der Schwiegereltern war verständlich. Das Bargeld wurde dringend benötigt und wird in den Betrieb geflossen sein. Es wurde sicher nicht unter dem Kopfkissen oder in der Truhe aufbewahrt. Bei Fälligkeit hätten Schulden gemacht werden müssen.

Maria heiratete am 19.10.1763 den Hufner Jochim Sachau in Dätgen. Hat sie ihr mütterliches Erbe als Brautschatz mit in ihre Ehe genommen? Es ist zu vermuten. Denn im Bordesholmer Schuld- und Pfandprotokoll<sup>11</sup> ließ Jochim Sachau unter dem 22.11.1771 eine von seinem Schwiegervater **E. Speck** ausgestellte Obligation über 50 Rthl. „protocolliren“. In dieser Obligation heißt es:

*„...daß ich meinem Schwieger Sohn Jochim Sachau Hufner zu Dätgen in allen fünfzig Rthlr. schuldig geworden bin, welche Summe ich auch nach und nach in meinem und der Meinigen Nutzen angewendet habe....“*

War er die Auszahlung der vollen Mitgift schuldig geblieben und musste letztendlich diese Obligation unterschreiben?

Das Bordesholmer Schuld- und Pfandprotokoll fehlt bis 1767. Das obige - Pag. 357 beginnt mit einem Schuldenvortrag von 630,32 rthlr. und endet 1771 vor dem Ableben von Eggert mit einem Schuldsaldo von 964 rthlr. Die Schulden haben damit in den letzten Lebensjahren, vermutlich durch die Krankheit, dramatisch zugenommen. Es ist sicher nicht erlaubt, die wirtschaftlichen Verhältnisse nur nach dem Schuldenstand zu beurteilen. Es ist sehr gut möglich, dass diesen Schulden Investitionen, wie Vergrößerung des Viehbestandes und Rodung von Holz- und Buschland gegenüberstanden. Hierüber fehlen jedoch Angaben.

---

<sup>11</sup> LASH Abt. 106, Nr. 191, Pag. 357.

In den Nebenbüchern zu den Schul- und Pfandprotokollen wird oftmals der Grund der Darlehnsaufnahme genannt. In den Obligationen - heute würde man sie als Schuldscheine bezeichnen - versichern die Schuldner, dass sie das geliehene Geld „zu ihrem und ihrer Erben Besten und Nutzen“ verwenden würden. So auch Eggert Speck mit zwei Ausnahmen: am 19.11.1766 musste er eine Obligation über 100 M unterschreiben, weil er von dem Hufner Johann Wulff aus Fiefharrie im Jahr davor ein Pferd gekauft hatte und den Kaufpreis schuldig blieb. Am 01.03.1769 unterschrieb er eine Obligation über 50 rthlr., weil er dem Erbpächter Marx Hesse zu Hoffeld Schmiedarbeiten nicht bezahlen konnte.<sup>12</sup>

Sein Sohn Jochim unterschrieb im April 1780 eine Obligation über 1100 Mark und bestätigt darin:

*„...welche ich auch bar u. richtig zu meinen Händen empfangen, u. so fort zu Abzahlung der Schulden bei der angetretenen Erbpachtstelle, hinwiederum angewendet habe“*

Im Februar 1780 bestätigte er in einer weiteren Obligation:

*„...dass ich meinem Schwager dem ehr und achtbaren Bauer Vogt und Hufner Jochim Sachau zu Dätgen, bei Antretung meines sel. Vaters Erbpacht Stückes cum pertinentis überhaupt (insgesamt) die Summe von drei Hundert Vier u. Sechzig Reichsthaler schuldig geworden bin.“<sup>13</sup>*

Im Juli 1780 nimmt er weitere 100 Reichstaler auf, um das „herrschaftliche Gefälle pro 1778“ zu bezahlen.<sup>14</sup>

Am 22.04.1775 starb Lenke (53 Jahre alt) und am 02.03.1779 starb Eggert Speck (67 Jahre alt), beide an der Schwindsucht. Als Eggert starb, lebten von seinen 14 Kindern noch sieben. Es waren: Maria, Catharina Margaretha, Dorothea, Jochim, Hans Hinrich, Elsche und Claus.

Das Leben von Eggert und Lenke muss ein harter Kampf um das tägliche Brot gewesen sein. Aber sie haben Ochsenweide erhalten und gesichert und damit die Lebensgrundlage für die nachfolgenden Generationen geschaffen. Jochim als sein Hofnachfolger konnte den Betrieb erstaunlich schnell

---

<sup>12</sup> LASH Abt. 106, Nr. 203, 204.

<sup>13</sup> LASH Abt. 106, Nr. 205, Pag. 186, 222.

<sup>14</sup> LASH Abt. 106, Nr. 205, Pag. 192.

entschulden. Das war sicher nur möglich durch die Grundlagen, die sein Vater geschaffen hatte.

Die Eltern hatten wohl auf Grund ihrer Krankheit für ihre Hofnachfolge keine Regelung getroffen. Die Kinder und die Vormünder der noch minderjährigen Geschwister mussten sich daher selbst auseinandersetzen.

Am 24.11.1779 wurde dieser Überlassungsvertrag<sup>15</sup> geschlossen. **Jochim** übernahm als ältester der drei nachgebliebenen Söhne den Hof Ochsenweide. Der älteste Sohn Eggert war bereits vorher gestorben. Daher war die Reihenfolge der Vornamen „**Eggert**“ damit zu Ende. Jochim übernahm als Selbstschuldner die väterlichen Schulden. Die Abfindung der Geschwister war bescheiden. Die verheirateten Schwestern waren offenbar ausgesteuert und bekamen nichts. Lediglich Margaretha erhielt einen neuen „*Eichen Coffre*“ (Truhe mit Runddeckel). Hans Hinrich bekam ein altes Bett und 10 Rthlr., wenn er es brauchte. Elsche und Claus dasselbe, dazu, wenn sie später heirateten, Vieh und Korn aus dem Betrieb. Claus blieb bei ihm bis zu seiner Konfirmation und sollte weiter zur Schule gehen.

Wenn man bedenkt, dass der Hof nicht mit einem Altenteil belastet wurde, dann war die Abfindung der Geschwister ziemlich mager. Es zeugt davon, dass die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse sehr beengt waren.

Nach dem Schuld- und Pfandprotokoll hinterließ Eggert Schulden über zusammen 964 rthlr. Nachdem der Sohn diese Schulden übernommen hatte, wurden sie ins Schuld- und Pfandprotokoll neu eingetragen<sup>16</sup>. Es waren u. a. folgende Gläubiger:

Jochim Sachau zu Dätgen	364 Rthlr.
Hinrich Kaak aus Langwedel	66,32 „
Grobschmied J. F. Schönwand	100 „
Hufner Hartwig Wulff Erben zu Groß Harrie	366,32 „

**Jochim** war bei der Hofübernahme noch ledig. Er heiratete ein Jahr später im Alter von 22 Jahren am 19.10.1780 Catharina Magdalena Maria

<sup>15</sup> LASH Abt. 106 Nr. 162 Pag 309-313.

<sup>16</sup> LASH Abt. 106, Nr. 191, Pag. 433.

Gnutzmann aus Rumohr. Die Eltern Jochim und Marie Gnutzmann waren Halbhufner.

Aus dieser Ehe gingen 9 Kinder hervor:

Magdalena Dorothea	* 1781, oo 1798 mit Heinrich Sachau, Hufner und Bauernvogt in Dätgen, † 12.05.1853 in Dätgen
Marike	* 05.09.1783, † 19.02.1786 in Ochsenweide
Eggert	* 29.05.1786, † 09.07.1786 in Ochsenweide
Trin Elsch	* 04.06.1788, † 08.06.1788 in Ochsenweide
NN	* 24.10.1789, † 24.10.1789 in Ochsenweide
Catharina Margaretha	* 1791, oo mit Hans Brüning vom Brüningshof in Hoffeld, † 1857
<b>Jochim Hinrich</b>	* 30.09.1793 - Hoferbe
Marx Detlev Jens	* 08.04.1797 - Forstrevisor, oo mit Margaretha Dorothea, geb. Trede, Hufners- und Gastwirtstochter aus Rotenhahn, und in 2. Ehe oo Lucie Reuter, Pastorstochter aus Havetoft, † 27.03.1867 in Berlin
Katharina Magdalena	* 1799, oo 17.10.1823 mit Jürgen Hamann aus Bissee, † 04.07.1836 in Bissee

Die landwirtschaftlichen Felder müssen seinerzeit ein anderes Aussehen gehabt haben als heute. Es sind offenbar keine arrondierten Flächen gewesen. Die Wald- und Ackerflächen waren scheinbar nicht abgegrenzt. Dazu müssen zahlreiche Bäume auf den Äckern gestanden haben, die der Obrigkeit gehörten und die der Landwirt nicht nutzen durfte.

Graf von Saldern-Günderoth - von 1766 bis 1788 Amtmann des Amtes Bordsesholm - beschrieb 1784 die Situation in einem Aktenvermerk<sup>17</sup>:

*„Nur gar zu sehr findet man eine solche Vermischung von Holtz- und Ackerland auf den Erbpachtstücken des Bordsesholmer Hoffeldes“.*

<sup>17</sup> LASH Abt. 31 Nr. 790.

Er schreibt weiter:

*„Bey der Zergliederung der vormaligen Vorwercks-Ländereien hat man den ersten Adquirenten (Berechtigten/Erbpächtern) zwei für selbige äußerst wichtige, der Höltzung aber eben so nachtheilige Bedingungen zugestanden:*

*Die Mast und Weide nicht nur in den zwischen dem urbaren Lande befindl. Sprang sondern auch sogar in den daran stoßenden größeren Höltzungen“.*

Dieses Recht wurde von der Landesherrschaft<sup>18</sup> auf Antrag der Hoffelder 1763 noch einmal ausdrücklich bestätigt:

*„...was gestalt über die von den Erb-Pächtern der Bordsesholmischen Hoffelder bisher genoßene freye Mastung, eine Zwistigkeit entstanden; Wann Wir Uns aber allerhöchst bewogen gefunden, deren Erbpächtern der erwehnten Hof-felder die quäst: Mastung, so wie sie dieselbe seith 1737 geruhig genoßen, fernerhin zu laßen und dabei zu schützen;“*

Im Erbpachtvertrag von 1737 heißt es unter 7.:

*„Wird die auf dem Lande oder Wiesen zustehende Höltzung der gnädigsten Herrschaft reserviret und vorbehalten, jedoch hat der Erbpächter die etwanig vorfallende Mast von der darauf respective befindlichen Höltzung, ohne Entgeld zu genießen.“*

Es handelte sich hier also nur um die Nutzung der Eicheln und Bucheckern von den Bäumen, welche auf dem Erbpachtgelände standen. Es muss aber daneben noch eine weitere Berechtigung über eine weitergehende Mastung in den herzoglichen Wäldern gegeben haben (die sogenannte Femme). Egert Speck schließt mit seinem Nachbarn Claus Rixen am 07.01.1751 einen schriftlichen Vertrag über den Tausch von Mastflächen. Dieser Tausch wurde wohl schon 1738, unmittelbar nach der Aufsiedelung von Hoffeld mündlich abgemacht und jetzt zur künftigen „*Nachacht und Haltung*“ im Einzelnen beschrieben. Hier werden genau die Grenzen der zu tauschenden Mastflächen beschrieben, die im Erbpachtvertrag fehlen.

---

<sup>18</sup> LASH Abt. 106, Nr.160, Pag. 81/82.

Neben der Schweinemast in den herzoglichen Wäldern gab es in vielen holsteinischen Landesteilen die Berechtigung zur Weide für das Vieh. Dieses Recht lässt sich für Ochsenweide nicht feststellen. Vermutlich war für den Hof ausreichendes Weide- und Wiesenland vorhanden.

Und weiter berichtet v. Günderoth:

*„Weil indessen der Boden des Hoffeldes, wie der Augenschein beweiset, zu Anziehung des harten Holtzes, vorzüglich aber der Eichen, besonders geschickt ist, so nahm man seit der Setzung es sich zum Augenmerk, jede Gelegenheit zu benutzen, wo die Einfriedigung und Absonderung des Gehölzes von dem urbaren Lande und Erbpachtsstücken tunlich zu machen. Dieses geschah, wie die Wernickische zuletzt Sieckentische Stelle zum Concurs kam. Es wurde selbige angekauft. Der zu dieser Stelle gehörige sogenannte Marschhagen, Nr. 336 der Charte, welcher 44 Tonnen mißet, wurde mit den daran schließenden Landstücken eingefriediget. So entstand der Hoffelder Zuschlag<sup>19</sup>, deßen Inhalt etwa 70 Tonnen beträgt.*

*In demselben liegen 2 kleine Wiesen, welche in der Charte mit den Nummern 368 und 369 angedeutet sind. Diese gehörten zu der Stelle des Erbpächters Joachim Speck, der solche in dem iztlaufenden Jahre abgetreten, und für deren Inhalt eine gleiche Landvergütung von dem Holz- und Buschlande der Stücken 353 und 355 wieder erhalten. Der Hoffelder Zuschlag ist demnach gegenwärtig ein völlig abgesondertes Gehege.“*

Soweit von v. Günderoth.

In seinem Vermerk schlug er zur weiteren Vergrößerung des Zuschlages vor, weitere Flurstücke von dem Erbpächter Joachim Speck einzutauschen, da diese eine besonders günstige Lage hätten. Auf sein Zureden sei Speck bereit, diese Flurstücke zu tauschen und auf diesen Flächen auf die Nutzung der Mast und Weide zu verzichten. Es kam dann am 28.10.1786 zu dem Tauschvertrag der Langen Wiese und der Kreuzkampswiese gegen den sogenannten Marschhagen. Wenn man die Belegenheiten der einzelnen Flurstücke nicht kennt, ist der Tauschvertrag recht unübersichtlich. Die

---

<sup>19</sup> Zuschlag lt. Brockhaus = niederd. Abzäunung oder Abdämmung.

Veränderungen der Hofgröße als Ergebnis des Verkaufs der halben Ochsenweide und des Tauschvertrages wird daher als Tabelle in Tonnen, (ohne Scheffel, Ruten und Fuß) dargestellt:

Ochsenweide vor der Abtretung an Butenschön/Wernecke		273 Tonnen
Abtretung/Verkauf an Butenschön	- 116 Tonnen	
Verbleib nach dem Vermessungsprotokoll von 1766		156 Tonnen
Abgabe von 2 Wiesen	- 2 Tonnen	154 Tonnen
Abgabe zur Vergrößerung des Hoffelder Zuschlags	- 39 Tonnen	114 Tonnen
Vergütung Holzgründe	+ 17 Tonnen	
Größe der Ochsenweide nach Abwicklung des Tauschvertrages		<u>131 Tonnen</u>

*Flächenrelation: 1 Tonne = 3 Scheffel, 1 Scheffel = 100 #Ruten, 1 Rute = 10 Fuß  
In den Ämtern Neumünster u. Bordsesholm: 1 Tonne = 6.307,1 qm, 1 Rute 4,5851qm*

In § 1 des obigen Tauschvertrages heißt es:

*„Nachdem der Vater des gegenwärtigen Besitzers Eggert Speck, von dem ganzen Inhalt der sogenannten Ochsenweide, überhaupt<sup>20</sup> 116 T 2 Sch 22 Rt 6 F an Hinrich Wernecke abgetreten, so sind demselben an Landinhalt überhaupt nachgeblieben 156 T 1 Sch 77 #Rt 4 F, die Tonne zu 300 #Ruthen gerechnet = wie solche durch das Vermeßungs-Protokoll vom 31ten Januar 1766 bestätigt wird“.*

Es ist zunächst unverständlich, dass Jochim Speck nach dem Tausch weniger hatte, als vor dem Tausch. Erklärlich wird es durch das Erdbuch von 1784 bis 1882<sup>21</sup>, wobei die Inhalte hier nicht mit den obigen übereinstimmen. Hier wird unterteilt in urbares und in Holz- und Busch-Land. Der Anfangsbestand weist 51 Tonnen urbares und 105 Tonnen Holz- und Buschland aus. Nach

<sup>20</sup> überhaupt = insgesamt.

<sup>21</sup> LASH Abt. 106 Nr. 1436, Pag 35.

dem Tausch sind es 84 Tonnen urbares und 5 Tonnen Holz- und Buschland. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass einige eingetauschte Flächen noch gerodet werden mussten. Jochim Speck wird als Landwirt die Vorteile der arrondierten Flächen und daraus den betriebswirtschaftlichen Nutzen erkannt haben, um in den Tausch einzuwilligen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich danach sehr verbessert. Jochim Speck war 1790 in der Lage, seinen Betrieb durch Ankauf zu vergrößern. Am 03.11.1790 erwarb er von Jochim Blöcker 5 Erbpacht-Stücke, die dieser vorher von Claus Butenschön (vielleicht Sohn oder Enkel) und dieser wiederum von der Sienknechtschen Erbpachtstelle übernommen hatte. Es waren die Parzellen: „*Koppel bei dem Hause, die Stothhagen, Koppel von die kleine Books-Wiese, die achterste Bookswiese und die Stauenswiese*“ mit zusammen 10 Tonnen, 5 Scheffel und 88 Ruten, einem Wohnhaus und einem kleinen Stall. Der Kaufpreis betrug 711 Reichstaler Courant. Diese Flächen hatte Butenschön offenbar vor dem Konkurs von Sienknecht erworben. Sie gehörten vormals vermutlich zu der verkauften halben Ochsenweide. Dieser Zukauf ist im Erdbuch nicht vermerkt.

Am 10.10.1799 verkaufte Jochim Speck Ländereien mit einer Scheune, die er ebenfalls von Jochim Blöcker erworben hatte und die vorher ehemalige Pankratsche Erbpachtstücke gewesen waren. Der vorhergehende 2. Vertrag Blöcker/Speck ist nicht bekannt. Die Flurstücke wurden auch nicht näher bezeichnet. Er bekam für die 5 Tonnen, 2 Scheffel und 50 Ruten 300 Reichstaler Holst. Courant.

1818/1826 erwarb Jochim Speck ein weiteres Grundstück und zwar das Flurstück „Steinhorst“ von dem Hufner Claus Bülck aus Dätgen. Es hatte eine Größe von 9 Tonnen und kostete 500 Reichstaler Courant oder 800 Reichsbanktaler SM. Es war mit Holz bewachsen.

Mit diesem Vertrag lief einiges schief. Die Genehmigung der Rentekammer wurde am 18.08.1818 erteilt. Der schriftliche Vertrag wurde aber erst am 11.03.1826 mit dem Sohn Casper Bülck des zwischenzeitlich verstorbenen Claus Bülck geschlossen. Wurde dieser Vertrag jetzt nachgeholt, weil Jochim die Hofübergabe an seinem Sohn Jochim Hinrich regeln wollte? Die „Steinhorst“ war kein Erbpachtland vom Hoffeld, sondern war Hufenland von Dätgen. Es wurde deshalb auch nicht mit dem Erbpacht-Canon besteuert, sondern unterlag dem dortigen „Prästandum“, eine Art Grundsteuer.

Dieses Prästandum übernahm Jochim laut Vertrag und zahlte es, wie später Jochim Hinrich an den Verkäufer, weil beim Amt Bordsesholm das Quitungsbuch nicht umgeschrieben wurde. Der Verkäufer führte aber die erhaltene Steuer nicht ab. Und so wurde Jochim Hinrich im Jahr 1841 gemahnt, die Rückstände zu begleichen. Es handelte sich um aufgelaufene 101 Rthlr. Das Flurstück Steinhorst wird später als Bondenhölung bezeichnet. Was wollte Jochim mit diesem Waldstück? Brauchte er das Holz für den Hof? Oder war der Holzverkauf eine weitere Einnahme-Quelle und der Kauf eine Geldanlage und Zukunfts-Investition?

Es ist zu vermuten, dass Jochim mit dem Kauf eine Notsituation behoben hat. Der Hof verfügte von Anfang an über keine eigenen Waldflächen (Bondengehege), wie sonst andere Hufner in den Dörfern. Im Erbpachtvertrag von 1737 wird dieses Thema ausführlich behandelt:

*„....sonsten aber ist weder derselbe noch deßen Häüerling befugt an der Höltzung oder Buschen general oder Speciel sich im geringsten zu vergreifen und etwas eigenmächtig zu hauen oder außzuraden, bei Vermeydung der in der Hochfürstlichen Holtz-Verordnung benannten Strafe.“*

In dem Vertrag heißt es unter Absatz 8 weiter:

*„Hat der Erb-Pächter und künftige Besitzer zu keinen zeiten Bau Nutz und Rade-Holtz oder an der Holtz Deputat dieser Erb-Pacht halber zu genießen und muß er solches auß seinen Mitteln sich selber verschaffen. Dahingegen Ihme auf dem Dosen Mohr ein Platz vom Amte soll angewiesen werden, woselbst er den benötigten Torf alljährlich wird graben und einfahren können“.*

Für Jochim war es daher wichtiger, über eigenes Holz zu verfügen, als die Ackerfläche zu vergrößern.

Holz war seinerzeit durch den Raubbau in der Vergangenheit ein kostbares Baumaterial und teurer Brennstoff geworden. Deswegen war die Obrigkeit durch vielerlei Maßnahmen bemüht, den desolaten Zustand der Wälder zu verbessern. Aus diesem Grunde war für die Bevölkerung die Torfwirtschaft auch viel wichtiger als die Holzwirtschaft. G. Hanssen beschreibt in seiner Monographie über das Amt Bordsesholm 1842, dass auf dem Dosenmoor und dem Schönbecker Moor etwa 400 Untertanen zum Graben berechtigt waren. Aber nur Einige benutzen ihre Berechtigung auf dem Dosenmoor wegen der weiten Entfernung zu ihrem Wohnort.

Aus den vorliegenden Unterlagen ist nicht ersichtlich, ob die Erbpächter von Ochsenweide diese Berechtigung in Anspruch nehmen mussten.

Die Torfberechtigung selbst bestand aber bis 1874. In einem „**Recess**“ mit **der Königlichen Regierung zu Schleswig vom 3. März 1874** verzichtete der Enkel Johann Hinrich Speck auf die seiner Erbpachtstelle zustehende Torfberechtigung auf den „fiskalischen Mören“. Dagegen erhielt er eine Moorfläche von 0,492 Hektar auf dem fiskalischen Schönbecker Moor zum Eigentum. Dieses Eigentum besteht noch heute.

In der Volkszählungsliste vom 13.02.1803 sind aufgeführt:

Jochim Speck	45 Jahre, Erbpächter, Hausvater
Trine Malene Speck, geb. Gnutzmann	45 Jahre, seine Hausfrau
Kinder:	Jochim 9 Jahre
	Margreth 11 Jahre
	Marx Detlev 6 Jahre
	Trin Malene 4 Jahre
Dienstboten:	Claus Schnoor 42 Jahre
	Claus Diekmann 24 Jahre
	Joh. Harder 19 Jahre
	Claus Deineck 12 Jahre
	Marx Staack 44 Jahre
	Marie Kähler 22 Jahre
	Malene Kaaken 18 Jahre

Es ist erstaunlich, mit welchem Personaleinsatz Jochim gearbeitet hat. Im Vergleich dazu beschäftigten die Hufner in Dätgen um 1765 jeweils einen Knecht, eine Magd und einen Jungen. Der Jahreslohn für den Knecht betrug dort meistens 20 Reichstaler, für die Magd 14 und für den Jungen 6 Reichstaler.<sup>22</sup> Bei Jochim waren es dagegen 4 Knechte, 2 Mägde und 1 Junge. Neben den fest angestellten Knechten und Mägden arbeiteten bei Bedarf Insten als Tagelöhner auf den Höfen. Das war der Fall, wenn gemäht oder gedroschen wurde.

<sup>22</sup> Aus der Chronik der Gemeinde Dätgen v. Frauke Hildebrandt.

G. Hanssen schreibt dazu 1842:

*„Das Gesinde pflegt einen Theil des Lohnes in natura zu bekommen, namentlich in Leinen zu Hemden. Die Mädchen erhalten außerdem auch einen Rock oder Zeug; die Knechte auch wohl ein Paar Stiefeln. Alles zu Geld angeschlagen beträgt in den wohlhabenden Dörfern der Lohn eines guten Knechts 90-100 Mrk, eines jungen Knechts 50-60 Mrk., eines Mädchens 60-70 Mrk.,*

*In den größeren Dörfern haben die Mädchen weitere Wege zum Melken der Kühe, und erhalten deshalb mehr Lohn.*

*Auf einer Hufe werden wenigstens 2 Knechte und 2 Mädchen und den Sommer über ein Viehjunge, der bloß Kost und einen Anzug bekommt, gehalten.*

*Jeder Hufner hat der Regel nach einen festen Tagelöhner, der in seiner Kathe zur Miethe wohnt, und wenn nicht das ganze Jahr, so doch den größeren Theil des Jahres bei ihm Beschäftigung findet. Der gewöhnliche Tagelohn ist jetzt im Sommer 5 bis 6 Sch., im Winter 4 bis 5 Sch. nebst Beköstigung.“*

Die Hofüberlassung von Ochsenweide wurde von langer Hand vorbereitet. 1802 baute Jochim die Altenteilskathe. Diese hatte es vorher auf dem Hof nicht gegeben, denn in dem Vergleich seines Vaters Eggert Speck mit den Vormündern der Tochter Maria vom 22.11.1757 wurde bzgl. des möglichen Altenteils und der Witwenschaft für die Mutter bestimmt:

*„so ist zu ihrem Unterhalt als ein Altentheil ausbeschieden und ihr verheißen, als nemlich zur Wohnung im Hause die Stube hintern Truhe und die kleine Kammer dabey oder wenn das Backhaus gebauet, so soll darinn eine Wohnung vor sie aptiret und sie selbige Zeitlebens zu bewohnen berechtiget seyn.“*

Dieses Wohnrecht wurde von der Mutter nicht in Anspruch genommen, da sie vor dem Vater starb.

***Die Fortsetzung dieser Chronik von Ochsenweide und der Stammtafel der Familie Speck folgt im Jahrbuch 2024 des Geschichtsvereins für das ehemalige Amt Bordsesholm e.V.***